

**Rede**

**der Bundesministerin für Bildung und Forschung  
Edelgard Bulmahn**

**anlässlich  
der ersten Bilanzveranstaltung  
des Programms „Innovative regionale Wachstumskerne“**

**am 16. November 2004  
in Berlin**

Meine sehr geehrten Herren und Damen,

I.

ich freue mich, Sie zur ersten Bilanzveranstaltung des Programms „Innovative regionale Wachstumskerne“ begrüßen zu können. Die Förderung regionaler Wachstumskerne ist ein wichtiges Element unserer breit angelegten Strategie, mit der wir aufbauend auf vorhandenen Kompetenzen die Innovationslandschaft in Ostdeutschland stärken und damit wichtige Impulse für mehr Wirtschaftskraft und zukunftssichere Arbeitsplätze geben.

Meine Herren und Damen, es gibt kaum ein Thema, das uns heute mehr beschäftigen muss als die Frage, womit wir in hoch entwickelten Industrienationen wie Deutschland zukünftig Arbeit, Wohlstand und sozialen Ausgleich sichern wollen.

Diese Frage lässt sich sicherlich nicht in ein paar Sätzen beantworten. Aber zwei Aspekte scheinen mir für die Zukunftssicherung unseres Landes, insbesondere für Ostdeutschland, in jedem Fall unverzichtbar zu sein. Zwei Aspekte, die meine Politik als Bildungs- und Forschungsministerin wie ein roter Faden durchziehen.

Der erste heißt Innovation. Ich nenne diesen Begriff, weil er wie kein anderer geeignet ist, die Klammer zu bilden für einen Prozess, der schon bei der Ausbildung unserer Kinder beginnt und noch lange nicht mit der Entwicklung neuer Produkte und Verfahren endet.

Es geht um einen Prozess, der Wissen generiert und letztlich in einer dynamischen wirtschaftlichen Wertschöpfung mündet, die Wachstum, wettbewerbsfähige Arbeitsplätze und Wohlstand schafft. Zugleich entstehen durch Innovationen auch neue Chancen für unser Leben: für unsere Gesundheit, unsere Umwelt und unsere Arbeitsbedingungen.

Der zweite Aspekt hängt unmittelbar mit dem ersten zusammen: Ich meine die Menschen. Sie sind die Träger des Innovationsprozesses, sie gestalten ihn. Ohne ihre Kreativität, ihr Wissen und ihre Fertigkeiten, ohne ihren Mut zum Risiko und vor allem ohne ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, gibt es keine Innovationen.

Wenn wir also heute über den Aufbau Ost diskutieren – selbstbewusst auf der Grundlage des Erreichten, aber auch mit Blick auf die Aufgaben, die wir noch vor uns haben, dann wissen wir, dass es sich im Kern um Innovationspolitik handelt.

Klar ist: Die Situation in Ostdeutschland, gekennzeichnet durch die hohe Arbeitslosigkeit und die gesamtwirtschaftliche Schwäche, erfordert besondere Anstrengungen, um dort einen sich selbst tragenden Aufschwung herbeizuführen. Nur wenn es uns gelingt, technologisch und qualitativ hochwertige Arbeitsplätze anzusiedeln, steigt auch die Wirtschaftskraft und die Fähigkeit, aus eigener Kraft heraus Wohlstand zu erzeugen.

Eine gezielte Innovationsförderung für Ostdeutschland ist daher ein wesentlicher Grundstein meiner Politik. Ein zentraler Aspekt dabei ist es, solche regionalen Stärken und Potenziale gezielt zu unterstützen, die in die Region und über sie hinaus ausstrahlen, zur Ansiedlung weiterer Unternehmen führen und nachhaltige Wettbewerbsvorteile etablieren.

Ich freue mich, dass dieser Ansatz heute breite Zustimmung findet. Der Sachverständigenrat hat in seinem Jahresgutachten 2002/2003 die Förderung von Innovationsnetzwerken, wie wir sie mit dem Programm „InnoRegio“ oder „Innovative regionale Wachstumskerne“ eingeleitet haben, als einen Schritt in die richtige Richtung bezeichnet, der ausgebaut werden sollte. Auch der von Klaus von Dohnanyi geleitete „Gesprächskreis Ost“ hebt ausdrücklich die Ansätze lobend hervor, die wir unter der Initiative „Unternehmen Region“ gebündelt haben.

## II.

Sehr geehrte Herren und Damen,

gute ausgebildete Menschen und eine leistungsfähige Forschung sind die Basis für Innovation. Die ostdeutschen Länder verfügen heute über eine attraktive Hochschul- und Forschungslandschaft, die – von ihrer Leistungsfähigkeit, der Anzahl der beschäftigten Personen und dem out-put her – international konkurrenzfähig ist.

Das ist auch das Ergebnis einer strategischen Ausrichtung der Bildungs- und Forschungspolitik meines Hauses, Ostdeutschland – gemessen am Bevölkerungsanteil – überproportional zu fördern.

So haben wir die Mittel für Bildung und Forschung seit 1998 auf über zwei Milliarden Euro erhöht. Allein die institutionelle Forschungsförderung für die ostdeutschen Länder (ohne Berlin) ist seither um ein Drittel auf über eine halbe Milliarde Euro gestiegen. Insgesamt hat der Bund in den letzten zehn Jahren die Pro-Kopf-Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Ostdeutschland um ein Viertel erhöht, mein Ministerium sogar um 43 Prozent. Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache.

Wir geben aber nicht nur mehr Geld aus, sondern setzen es vor allem effizient ein. Das heißt: Wir konzentrieren unsere Förderung auf Technologien, die als Wachstumstreiber in viele Branchen wirken und damit Fortschritt und Beschäftigung schaffen.

Ein besonders erfolgreiches Beispiel hierfür ist die Region um Dresden. Unsere Forschungsförderung hat dazu beigetragen, dass sich Dresden zum bedeutendsten Standort für Mikro- und Nanoelektronik in Europa entwickelt hat. Hier sind mittlerweile rund 20.000 neue Arbeitsplätze entstanden.

Erfolge wie diese machen Mut! Sie dürfen uns allerdings nicht den Blick darauf verstellen, dass nach wie vor strukturelle Besonderheiten bestehen, die nach Lösungen verlangen, die nicht nur zu einzelnen Innovationserfolgen, sondern in der Breite zu einer dauerhaften, wirtschaftlich tragfähigen Entwicklung führen.

Ich war von Anfang an davon überzeugt, dass es in Ostdeutschland deutlich mehr Innovationspotenziale gibt, als mancher Experte auf den ersten Blick zu erkennen vermochte. Viele Regionen haben eine bemerkenswerte wirtschaftliche Tradition, so z. B. im Automobilbau, in der Textilindustrie, im Bereich der Elektroindustrie oder im Maschinenbau. Auch in der DDR wurden wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen vollzogen, die erfolgreich waren und eine wichtige Basis für die heutigen Technologieschwerpunkte sind.

Gleich nach meiner Amtsübernahme habe ich eine Innovationsstrategie für die Neuen Länder entwickelt und umgesetzt, die an diesen regionalen Stärken anknüpft. Mit dem InnoRegio-Wettbewerb haben wir die vorhandenen Potenziale mobilisiert und zusammengeführt und die Akteure vor Ort dabei unterstützt, ihre regionalen Innovationskonzepte umzusetzen.

„InnoRegio“ hat eine enorme Dynamik in Gang gesetzt. Deshalb haben wir diesen erfolgreichen Ansatz zu einer Programmfamilie weiterentwickelt, die unter der Dachmarke „Unternehmen Region“ zusammengefasst wird. Ein zentraler Baustein ist dabei die Förderung „Innovativer regionaler Wachstumskerne“. Mit diesem Programm setzen wir gezielt:

- auf Bündnisse von Unternehmen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen. Denn Innovationen entstehen besonders da, wo die verschiedenen Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammenarbeiten, wo die Grenzen von Institutionen und Branchen überschritten werden.
- Auf besondere regionale Know-how- und Technologiepotenziale, die Alleinstellungsmerkmale besitzen und die somit den „Kern“ bilden, aus dem ein regionaler wirtschaftlicher Wachstumsprozess als möglicher Ausgangspunkt für ein regionales Cluster entstehen kann,
- und wir setzen auf eine klare Innovations- und Verwertungsstrategie, die sich an konkreten Marktpotenzialen und dem Kundennutzen orientiert.

Die Bundesregierung hat dieses im Jahr 2001 gestartete Programm bisher mit rund 53 Millionen Euro gefördert. Auch für die Zukunft ist eine verlässliche Förderung sichergestellt. Bis zum Jahr 2008 stehen insgesamt rund 145 Millionen Euro zur Verfügung.

Der Erfolg eines Programms entscheidet sich nicht zuletzt daran, ob die Mittel wirkungsvoll eingesetzt werden. Dies erreichen wir durch hohe Qualitätsanforderungen. Wir sehen uns in der Rolle eines Investors, der von der Idee und deren Realisierung überzeugt werden muss.

Heute gibt es insgesamt 14 geförderte Initiativen, die sich in unterschiedlichen Entwicklungsstadien befinden. Einige haben bereits eine mehrjährige Förderphase durchlaufen und stehen nun auf eigenen Beinen, andere sind in der Phase der Projektrealisierung.

Es ist hierbei klar, dass sich die Entwicklung solcher Cluster nicht von heute auf morgen vollzieht. Ein Wachstumskern braucht neben einer überzeugenden Strategie, einem professionellen Management und dem Engagement der beteiligten Personen vor allem Zeit und Ausdauer.

Dennoch ist es nun, drei Jahre nach dem Start des Programms, Zeit für eine erste Zwischenbilanz. Die beteiligten Partner haben seither einen oft steinigen Weg zurückgelegt, dabei aber viele Erfolge erzielt. In der Ausstellung haben Sie, meine Herren und Damen, die Gelegenheit, mit den Vertretern der regionalen Netzwerke zu sprechen und sich ein eigenes Bild zu machen.

Für mich ist dieses Programm bereits jetzt sehr erfolgreich. Lassen Sie mich das an folgenden Punkten verdeutlichen:

Insgesamt wurden bisher 99 kleine und mittelständische Unternehmen gefördert, das heißt mit rund 57 Prozent der Mittel. Die Unternehmen haben ihrerseits einen hohen Eigenmittelanteil von im Durchschnitt 45 Prozent aufgebracht. Bedenkt man die geringe Eigenkapitalbasis der Unternehmen, so wird deutlich, dass sie mit der Realisierung der Forschungsprojekte auch ein hohes finanzielles Risiko tragen. Dies tun sie, weil sie an den Erfolg ihrer Ideen glauben!

Insgesamt haben sich aber auch 75 Hochschulen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen beteiligt. Dies zeigt auch, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein hohes Interesse daran haben, dass ihre Ergebnisse in marktfähige Produkte umgesetzt werden.

Mit Hilfe unserer Förderung konnten bereits zahlreiche neue Produkte entwickelt werden. Ich möchte hier nur kurz zwei Beispiele herausgreifen. Bei „Pharma MD“ in Magdeburg wurde eine neuartige Dialyselösung für die Nierenersatztherapie entwickelt. Und der Firma Solarion aus dem Verbund „Innocis“ ist es als erstem europäischem Unternehmen gelungen, spezielle flexible Dünnschichtsolarzellen unter industriellen Bedingungen zu fertigen. Diese kommen beispielsweise in der europäischen Raumfahrt zum Einsatz.

Die Regionen erhalten durch Kompetenz und Strategie ein eigenständiges, wettbewerbsfähiges Profil, ein „Markenzeichen“, das sie auch weit über die regionalen Grenzen hinaus als Innovator und Problemlöser für eine bestimmte Technologie bekannt macht.

So ist der Kern „Maritime Safety Assistance“ in Rostock-Warnemünde auf dem besten Weg, ein international renommiertes Kompetenzzentrum für Schiffssicherheit zu werden. Und das Erzgebirge hat sich mit „Soundline“ das Ziel gesetzt, ein Zentrum des Sounddesigns zu entwickeln.

Lassen Sie mich einen weiteren Erfolgspunkt nennen. Die bestehenden Arbeitsplätze in den geförderten Netzwerken konnten gesichert und die Arbeitsproduktivität konnte gesteigert werden. Dies ist – in Anbetracht der wirtschaftlichen Situation – ebenfalls ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Wettbewerbsfähigkeit und zusätzlichen Arbeitsplätzen.

Weil sich die positiven Effekte für den Standort meist erst mittel- bis langfristig einstellen, freut es mich besonders, dass schon innerhalb der kurzen Förderzeit weitere beachtliche Erfolge erzielt wurden.

Im Wachstumskern „NOA“ wurden beispielsweise seit Beginn der Förderung im Jahr 2001 89 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen, bei „XML-City Berlin“ waren es 26 und bei „Pharma MD“ sind 50 neue Arbeitsplätze in der Region Magdeburg entstanden.

Sehr erfreuliche Signale gibt es auch bei der Umsatzentwicklung. Obwohl die Wachstumskerne in den ersten Jahren sehr stark in Forschung und Entwicklung investieren müssen, haben einige bereits deutliche Umsatzsteigerungen gemeldet. „NOA“ in Zittau konnte von 2002 auf 2003 den Umsatz der beteiligten Unternehmen um 20 Prozent steigern, „XML-City Berlin“ zwischen 2003 und 2004 um beachtliche 30 Prozent.

Lassen Sie mich auf einen letzten, aber sehr wichtigen Punkt eingehen: Wir brauchen in den Neuen Ländern Perspektiven für die Jugend. Um dieses Ziel zu erreichen, muss für uns die Verwirklichung eines ausreichenden und vor allem hochwertigen Bildungsangebots an erster Stelle stehen. Nur so können wir die Abwanderung der jungen Menschen verhindern und sie dafür gewinnen, den wirtschaftlichen Aufschwung mitzugestalten.

Auch hier konnten und können die regionalen Bündnisse einiges bewegen. Sie haben neue Ausbildungsplätze geschaffen und betreuen Praktikanten, Diplomanden und Doktoranden. Außerdem haben sie dazu beigetragen, dass neue Studiengänge eingerichtet und dass vermehrt praxisnahe Inhalte ins Studium integriert wurden.

**III.**

Meine Herren und Damen,

unser Programm „Innovative regionale Wachstumskerne“, aber auch die anderen Instrumente unserer Innovationsförderung verbinden den Wettbewerbsgedanken mit den Grundlagen der regionalen Förderung.

Die Erfolge, die ich Ihnen eben dargestellt habe, zeigen, dass wir hier den richtigen Weg eingeschlagen haben. Gerade die Vernetzung von Forschung und Wirtschaft verleiht den Regionen in den Neuen Länder wichtige Wachstumsimpulse.

Unstrittig ist aber, dass die eigentlichen Effekte – also weitere Arbeitsplätze und mehr wirtschaftliches Wachstum durch Ansiedlung neuer Unternehmen, Ausgründungen aus bestehenden Unternehmen oder Forschungseinrichtungen sowie neue Unternehmensgründungen – dass diese Effekte in der Breite erst nach einigen weiteren Jahren entstehen werden. Wichtig ist aber, dass wir bereits heute eine klare Strategie verfolgen, um diese langfristigen Ziele zu erreichen.

Derzeit befinden sich noch zwei neue Wachstumskerne in der unmittelbaren Phase vor der Mittelbewilligung. Elf weitere Initiativen sind in der Konzeptionsphase; sie werden sich voraussichtlich im nächsten Jahr dem BMBF und der Expertenjury stellen.

Ich wünsche diesen Initiativen viel Erfolg. Zugleich hoffe ich, dass sich auch weiterhin engagierte Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Unternehmen in Ostdeutschland mit einer besonderen technologischen Kompetenz und einer innovativen Produktidee in meinem Hause um eine Förderung bewerben werden.